

Einstellungen zur persönlichen und zur allgemeinen wirtschaftlichen Lage in der Bundesrepublik*

Hans Rattinger

1. Einführung

In den letzten Jahren ist die Literatur über die Auswirkungen von ökonomischen Variablen auf politische Einstellungen und Verhaltensweisen ständig angewachsen (für Zusammenfassungen s. z. B. Rattinger 1980; Paldam 1981; Jung 1982; Kiewiet 1983). Diese Forschung hat sich hauptsächlich entlang zweier Linien entwickelt, nämlich einerseits longitudinale Studien auf der Makroebene und andererseits Querschnittanalysen auf der Mikroebene. Diese beiden Kombinationen der räumlichen und der zeitlichen Dimension spiegeln keine logischen Abhängigkeiten wider, sondern die Verfügbarkeit von Daten. Aggregatuntersuchungen im Querschnitt sind mit geeigneten Daten unterhalb der gesamtstaatlichen Ebene möglich, longitudinale Studien auf der Individualebene mit Daten aus Wiederholungsbefragungen. Solche Ansätze zur Analyse der politischen Folgen von ökonomischen Variablen werden jedoch deutlich weniger häufig verfolgt als die beiden genannten Hauptströmungen (für Ausnahmen s. z. B. Rees 1962; Weatherford 1978; Abrams 1980; Rattinger 1980, 1981; Jung 1982).

Obwohl diese beiden Hauptströmungen der Forschung sich in den verwendeten Daten und den bearbeiteten Zeiträumen erheblich unterscheiden, gehen sie von demselben inhaltlichen Interesse und der gleichen – im wesentlichen individualistischen – theoretischen Grundlage aus. Es wird angenommen, daß ökonomische Bedingungen und Entwicklungen ökonomische Einstellungen mit kognitivem und affektivem Gehalt und entsprechende Erwartungen hervorrufen, die zusammen mit Wahrnehmungen von ökonomischen Akteuren und ihren Programmen in ein Downssches Kalkül der Maximierung des erwarteten Nutzens eingehen, das die Bewertung von Akteuren und ihrer Politik und schließlich auch die politische Reaktion hervorbringt. Dies war schon der Kern des theoretischen Arguments von *Kramers* grundlegendem Aufsatz (1971), den er auch in seiner neueren Arbeit beibehalten hat (*Kramer* 1983). Hier argumentiert er (nach Meinung des Verfassers allerdings nicht überzeugend), daß solche individuellen politischen Reaktionen auf ökonomische Bedingungen am besten mittels Aggregatdaten geschätzt werden können, nicht etwa anhand von Individualdaten aus Umfragen. Sein Argument richtet sich also nicht gegen die *theoretische* Mikrofundierung der im Aggregat beobachtbaren Zusammenhänge zwischen ökonomischen Variablen und politischen Konsequenzen, sondern er bezeichnet ihre *empirische* Mikrofundierung als unmöglich und unnötig.

Sein Aufsatz stellt eine Ermutigung derjenigen dar, die sich bei der Untersuchung der politischen Effekte von ökonomischen Variablen auf aggregierte Zeitreihendaten beschränken und die kognitiven und affektiven Prozesse vernachlässigen, die auf der Mikroebene zwischen ökonomischen Zuständen und politischem Resultat intervenieren. Einige Autoren scheinen jedoch befürchtet zu haben, daß die Glaubwürdigkeit ihrer Aggregatdatenanalysen beeinträchtigt wird, wenn diese Prozesse völlig ausgeblendet bleiben. Deshalb haben z. B. Kernell (1978) und Kirchgässner (1983) explizit die Abhängigkeit von Wahrnehmungen und Bewertungen makroökonomischer Bedingungen von entsprechenden objektiven Indikatoren über die Zeit hinweg untersucht und sie als intervenierende Variablen in ihre Modelle eingebaut. Ihre Resultate waren beruhigend, weil sie frühere Forschungen über die Bestimmungsfaktoren und die Entwicklung von ökonomischen Einstellungen über die Zeit hinweg reproduzierten (z. B. Straszheim 1974). Warum jedoch in einer bestimmten makroökonomischen Situation eine breite Verteilung solcher Einstellungen entstehen kann und wie und warum sich Individuen über die Zeit hinweg in diesen Verteilungen bewegen, war für diese Autoren unwichtig. Für ihren Zweck reichte es aus, longitudinale Korrelationen zwischen aggregierten ökonomischen Bedingungen und Einstellungen aufgezeigt zu haben.

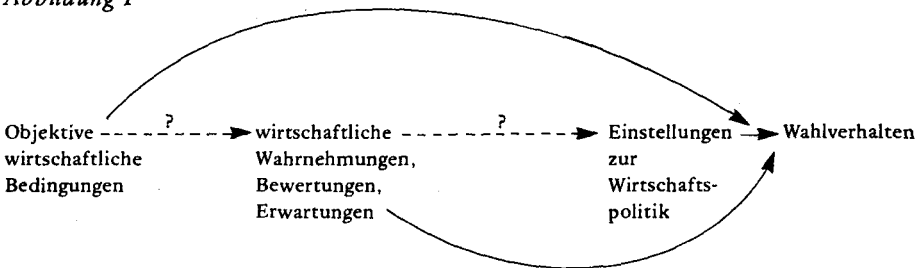
In der zweiten Hauptströmung der Forschung, Untersuchungen der politischen Folgen von ökonomischen Variablen auf der Mikroebene, sehen die Dinge ganz anders aus. Auf dieser Analyseebene haben die zentralen Erklärungsvariablen des Makroansatzes, also makroökonomische Indikatoren wie Arbeitslosigkeit, Inflation, Wirtschaftswachstum, Einkommensveränderungen oder Einkommensverteilung, überhaupt keine Varianz. In einem gegebenen Zeitpunkt unterscheiden sich Individuen nach ihren objektiven persönlichen Lebensbedingungen, nach ihren Einstellungen zu diesen persönlichen Lebensbedingungen und zu der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, sie unterscheiden sich nach den objektiven regionalen und lokalen wirtschaftlichen Zuständen und schließlich nach dem Ausmaß, in dem sie makroökonomische Indikatoren als Maßstab für den Erfolg oder Mißerfolg der Wirtschaftspolitik anlegen. Die gesamtwirtschaftliche Lage ist aber für alle die gleiche. Deshalb können offensichtlich objektive makroökonomische Bedingungen auf der Mikroebene im Querschnitt politische Resultate überhaupt nicht erklären. Ökonomische Erklärungen für politische Einstellungen und Verhaltensweisen auf dieser Ebene müssen auf objektive persönliche oder kontextuelle wirtschaftliche Bedingungen zurückgreifen oder auf die soeben erwähnten ökonomischen Einstellungen. Deshalb spielen die letzteren in den zwei Hauptströmungen der Forschung eine ganz unterschiedliche Rolle. Im Makroansatz werden sie nur benötigt um zu zeigen, daß ernsthafte Verzerrungen bei der Wahrnehmung der Wirtschaftsentwicklung durch die Öffentlichkeit ausgeschlossen werden können. Im Mikroansatz gehören solche wirtschaftlichen Einstellungen zu den wichtigsten Größen für die Erklärung von politischen Reaktionen auf der Einstellungs- oder der Verhaltensebene.

Dieser Unterschied ist in einem Aufsatz von Weatherford (1983) kürzlich klar herausgearbeitet worden, in dem er auch die Bedeutung systematischer Forschung über die Bestimmungsfaktoren solcher Einstellungen betont hat. Während dieser Hinweis Beachtung verdient und in den empirischen Analysen des vorliegenden Aufsatzes aufgenommen wird, sind die von Weatherford dafür vorgetragenen Argumente wenig über-

zeugend. Er geht von einer Kausalkette von objektiven wirtschaftlichen Bedingungen über ökonomische Wahrnehmungen und Einstellungen zur Wirtschaftspolitik bis hin zu individuellen politischen Reaktionen, etwa dem Wahlverhalten, aus, und behauptet, daß die Literatur zu politisch-ökonomischen Zusammenhängen sich auf den letzten Schritt konzentriert habe.

Diese Behauptung trifft für beide Hauptströmungen der Forschung nicht zu. In Studien auf der Makroebene werden die politischen Resultate gewöhnlich direkt auf ökonomische Zustände unter Vernachlässigung der Konversionsprozesse bezogen. Im Mikroansatz werden individuelle politische Reaktionen auf alle drei Gruppen von Variablen zurückgeführt, die *Weatherford* als kausal vorgeordnet nennt: Einstellungen zur Wirtschaftspolitik werden im Rahmen des Kompetenzmodells für ökonomische Problemlösungen (hinsichtlich ökonomischer Valenzissues) und im Rahmen des räumlichen Distanzmodells (hinsichtlich ökonomischer Positionsisues) herangezogen. Ökonomische Wahrnehmungen stehen im Vordergrund von Untersuchungen wie denjenigen von *Kinder* (1979) und *Kiewiet* (1983), ob Wahrnehmungen der persönlichen oder der allgemeinen wirtschaftlichen Lage wichtiger für das Wahlverhalten sind. Objektive persönliche wirtschaftliche Lebensbedingungen werden schließlich ebenfalls als Determinanten politischen Verhaltens untersucht (z. B. *Brody* 1977). Der wichtige Punkt ist also nicht, wie *Weatherford* behauptet, daß die vorliegende Forschung sich vor allem mit dem letzten Schritt in der von ihm unterstellten Kausalkette befaßt hätte, sondern die Tatsache, daß ökonomische Einstellungen praktisch ausschließlich als prädeterminierte Variablen Berücksichtigung gefunden haben. Zu Recht unterstreicht er die Notwendigkeit, solche Einstellungen selbst als erklärungsbedürftig aufzufassen und ihre Determinanten zu untersuchen. Dies ist offensichtlich, wenn man sein kleines Diagramm so ergänzt, daß es den tatsächlichen Gehalt der verfügbaren empirischen Forschung über die Auswirkungen von ökonomischen Variablen auf politische Resultate sowohl auf der Makro- wie auf der Mikroebene erfaßt (*Abbildung 1*).

Abbildung 1



Die Untersuchung der Bestimmungsfaktoren von Wahrnehmungen, Bewertungen und Erwartungen der wirtschaftlichen Lage auf der Mikroebene erscheint nicht nur deshalb notwendig und nützlich, weil derartige Forschung bisher kaum existiert. Wenn die oben zitierten Studien, die sich mit diesem Problem befassen, zu Recht feststellen, daß

mittlere aggregierte Wahrnehmungen und Bewertungen der makroökonomischen Situation über die Zeit hinweg ziemlich genau die tatsächliche Entwicklung von einigen wenigen makroökonomischen Indikatoren wiedergeben, wie kommt es dann, daß nicht alle Individuen die allgemeine Wirtschaftslage zu einem bestimmten Zeitpunkt gleichermaßen wahrnehmen und bewerten? Wie entsteht trotzdem diese parallele Bewegung aggregierter Zeitreihen über objektive ökonomische Zustände und Einstellungen dazu? Antworten auf diese Fragen sollten unsere Kenntnis über die Mikrofundierung des bemerkenswerten Erfolges von Makrostudien bei der Verknüpfung von ökonomischen Entwicklungen und politischen Resultaten verbessern, indem sie die intervenierenden Prozesse beleuchten.

Für die Forschung auf der Mikroebene ist es überdies ratsam, ökonomische Einstellungen nicht länger als exogene Variablen aufzufassen, um der Möglichkeit einer fehlerhaften Zuschreibung kausaler Effekte zu entgehen. Eine solche könnte etwa entstehen, wären Wahrnehmungen und Bewertungen der allgemeinen Wirtschaftslage zum Teil durch Parteibindungen beeinflusst. Da das Wahlverhalten sehr stark von Parteiorientierungen abhängt, könnten dann Zusammenhänge zwischen Einstellungen zur allgemeinen Wirtschaftslage und dem Wahlverhalten durch die gemeinsame Abhängigkeit von der Parteibindung erzeugte Scheinbeziehungen darstellen. Oder man nehme an, daß die Zufriedenheit mit der allgemeinen Wirtschaftslage weitgehend eine Funktion der Zufriedenheit mit den privaten ökonomischen Lebensbedingungen wäre, die selbst wiederum stark vom objektiven persönlichen Wohlstand abhängt. Unter solchen Bedingungen könnte eine starke politische Auswirkung der Zufriedenheit mit der allgemeinen Wirtschaftslage auf das Wahlverhalten („sociotropic voting“ in der Terminologie von *Kiewiet* und *Kinder*) überwiegend den Einfluß der objektiven privaten Lebensbedingungen widerspiegeln. Aus diesen Gründen müssen wir unser Wissen darüber verbessern, wodurch ökonomische Einstellungen in welchem Umfang beeinflusst werden, um zu einem besseren Verständnis der Bedeutung von ökonomischen Variablen für individuelle und aggregierte politische Reaktionen zu gelangen. Dieser Aufsatz soll einen bescheidenen Beitrag in diese Richtung leisten.

2. Bestimmungsfaktoren ökonomischer Einstellungen

Eine ökonomische Einstellung ist jede Einstellung, einschließlich ihrer kognitiven, affektiven und verhaltensorientierten Komponenten, die sich auf irgendein ökonomisches Einstellungsobjekt bezieht, sei es eine Tatsache oder ein Zustand, ein ökonomischer Akteur, eine wirtschaftspolitische Strategie, Konzeption oder Einzelmaßnahme. Wir werden uns hier nur mit einem Ausschnitt aus der Gesamtheit aller möglichen ökonomischen Einstellungen beschäftigen, nämlich mit denjenigen kognitiven und evaluativen Komponenten von Einstellungen, die sich auf objektive ökonomische Bedingungen beziehen – und zwar auf allgemeine wie auf persönliche. Ökonomische Verhaltensorientierungen bleiben ausgeblendet. Wir befassen uns allein mit den kognitiven und affektiven Dimensionen der ökonomischen Selbst- und Weltbilder von Individuen, ihren Kenntnissen und ihren Bewertungen der makroökonomischen Situation

und ihrer persönlichen Lebensbedingungen. Da die Einstellungsforschung die Frage nicht übereinstimmend beantwortet, wie Erwartungen und Prognosen zu klassifizieren sind und ob sie überhaupt zu den Einstellungen gezählt werden sollen, werden sie hier der Einfachheit halber als ein Bestandteil der kognitiven Dimension aufgefaßt, wobei „reine“ Wahrnehmungen, also Wahrnehmungen vergangener und gegenwärtiger ökonomischer Tatsachen, als die andere Komponente betrachtet werden. Dieser Bestandteil der „reinen“ Wahrnehmung ist auf die persönlichen wirtschaftlichen Lebensbedingungen kaum anwendbar, weil man annehmen kann, daß die Verzerrung der Wahrnehmung hier keine Rolle spielt, daß also Wahrnehmung und Bewertung der persönlichen wirtschaftlichen Lebensumstände zusammenfallen. Kombiniert man die beiden Unterscheidungen einerseits zwischen persönlicher und allgemeiner wirtschaftlicher Lage und andererseits zwischen „reinen“ Wahrnehmungen, Bewertungen und Erwartungen, dann erhält man fünf Einstellungsbereiche, deren Bestimmungsfaktoren und deren wechselseitige Zusammenhänge in diesem Aufsatz untersucht werden:

- Zufriedenheit mit der persönlichen wirtschaftlichen Lage (ZPW),
- Erwartungen der persönlichen wirtschaftlichen Lage (EPW),
- Wahrnehmung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage (WAW),
- Zufriedenheit mit der allgemeinen wirtschaftlichen Lage (ZAW),
- Erwartungen der allgemeinen wirtschaftlichen Lage (EAW).

Einer dieser Einstellungsbereiche zielt auf Wahrnehmungen ab, nicht auf Bewertungen oder Erwartungen. Solche Wahrnehmungen können jedoch nicht nur erhoben und erklärt werden, sondern anhand der verfügbaren Information über die tatsächliche Wirtschaftslage können sie auch als mehr oder wenig „richtig“ oder „genau“ eingestuft werden. Dadurch erhält man eine sechste in die Untersuchung einzubeziehende Variable, also die „Genauigkeit“ der Wahrnehmung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage (GWW). Im Gegensatz zu den fünf Komponenten der Wahrnehmung, Bewertung und Erwartung der allgemeinen und persönlichen wirtschaftlichen Lage ist diese zusätzliche Variable jedoch kein Bestandteil der ökonomischen „Weltbilder“ von Individuen, sondern ein Konstrukt des Beobachters, das der Zielsetzung entspringt, die Ursachen kognitiver Verzerrungen zu ermitteln.

Wenden wir uns nun den möglichen Einflußfaktoren auf ökonomische „Weltbilder“ und auf die Genauigkeit von makroökonomischen Wahrnehmungen zu. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit muß eine solche Liste zumindest die folgenden Faktoren und Gruppen von Einflußgrößen enthalten:

- persönliche wirtschaftliche Lebensbedingungen, Erfahrungen und Aussichten,
- die Stellung von Individuen in der Sozialstruktur,
- objektive wirtschaftliche Eigenschaften des lokalen und regionalen Kontextes von Individuen,
- Persönlichkeitsmerkmale,
- Wertesysteme und Aspirationsniveaus,
- Mediennutzung und Mediengehalt,
- Orientierungen an politischen Parteien,
- unsystematische nicht-ökonomische Erfahrungen und Lebensbedingungen.

Die ersten drei Gruppen von Erklärungsfaktoren könnte man zu einem Modell persönlicher wirtschaftlicher Erfahrungen und Lebenslagen für die Erklärung ökonomischer „Weltbilder“ zählen. Solche „Weltbilder“ werden hier vorwiegend als Reflex auf objektive ökonomische „Biographien“ und Lebensumstände von Individuen gesehen. Die nächsten beiden Gruppen von Erklärungsfaktoren könnte man zu einem sozialpsychologischen Erklärungsmodell zusammenfassen, da die ökonomischen „Weltbilder“ auf Persönlichkeitsmerkmale und auf Werthaltungen zurückgeführt werden. Die folgenden zwei Erklärungsfaktoren gehören zu zwei Varianten eines Modells, das auf Kommunikationsprozesse für die Erklärung ökonomischer „Weltbilder“ abhebt. Die erste Variante ist ein Modell der Massenkommunikation, die zweite Variante ein Modell der politischen Kommunikation. Nach dem ersten Modell werden ökonomische „Weltbilder“ als durch die Informationen und Bewertungen produziert betrachtet, die Individuen aus den Medien empfangen, denen sie ausgesetzt sind, nach dem zweiten Modell werden solche „Weltbilder“ als abhängig von den Deutungen der Lage betrachtet, die Individuen von den politischen Eliten erhalten, denen sie vertrauen.

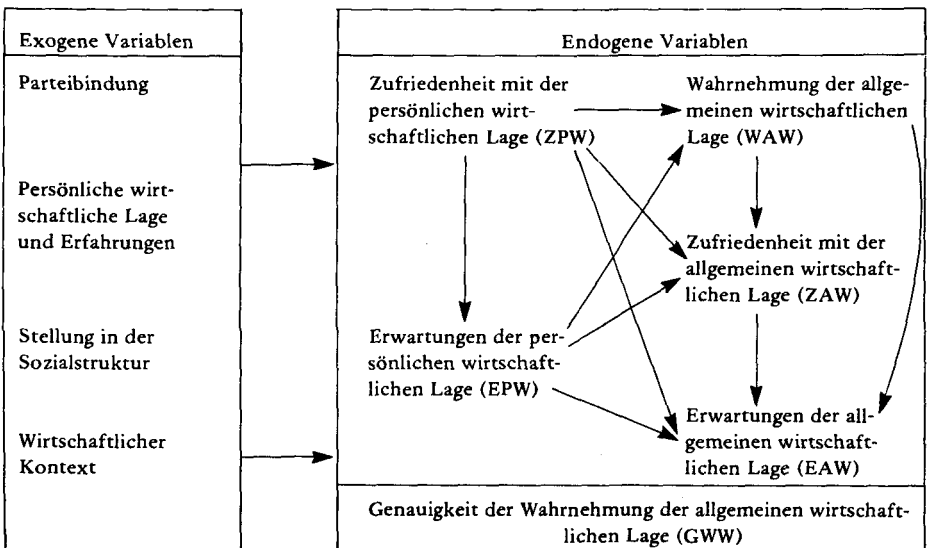
Zu dieser Liste möglicher Erklärungsfaktoren für ökonomische Einstellungen sind einige wichtige Klärungen und Einschränkungen nachzutragen: *Erstens* schließen sie sich nicht gegenseitig aus; mehrere können gleichzeitig eine Rolle spielen. *Zweitens* ist es nicht immer möglich, sie theoretisch und empirisch genau voneinander abzugrenzen. Die Stellung einer Person in der Sozialstruktur hängt z. B. normalerweise mit ihren persönlichen wirtschaftlichen Lebensbedingungen und Erfahrungen zusammen. Medienutzung und Parteibindung könnten miteinander in Beziehung stehen, so daß es schwierig sein kann zu entscheiden, ob ökonomische Einstellungen unmittelbar parteipolitischen Positionen folgen oder eine je nach Parteibindung selektive Aufmerksamkeit gegenüber Medien und Medieninhalten widerspiegeln. *Drittens* kann man nicht erwarten, daß alle diese Erklärungsfaktoren für jeden Bereich ökonomischer Einstellungen gleichermaßen anwendbar sind. Kommunikationsmodelle werden etwa wahrscheinlich für die Erklärung von Einstellungen zur allgemeinen Wirtschaftslage relevanter sein als für die Erklärung von Einstellungen zur persönlichen wirtschaftlichen Situation. Umgekehrt werden nicht-ökonomische Erfahrungen und Ereignisse (z. B. Heirat, Krankheit oder Tod des Haushaltsvorstands usw.) sich eher in Einstellungen zur persönlichen wirtschaftlichen Lage niederschlagen. *Viertens* können wegen der Eigenarten der verfügbaren Datenbasis (s. Anhang) nicht alle diese Gruppen von Erklärungsvariablen in die nachfolgenden empirischen Analysen einbezogen werden. Nur die Auswirkungen persönlicher ökonomischer Lebensbedingungen, von sozialstrukturellen Hintergrundvariablen, des ökonomischen Kontextes und von Orientierungen gegenüber den politischen Parteien können hier Berücksichtigung finden. Das bedeutet natürlich, daß die vorgelegten Modelle unterspezifiziert sind und man mit geringerer Erklärungskraft rechnen muß als bei Modellen, die alle diese Größen einbeziehen würden.

Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich aus der höchst plausiblen Möglichkeit von Beziehungen zwischen den fünf aufgezählten Bereichen ökonomischer Einstellungen. Wegen dieser Beziehungen (die bivariaten Korrelationen liegen zwischen 0,12 und 0,37) wäre es theoretisch unvollständig, wollte man versuchen, solche Einstellungen nur auf die aufgeführten exogenen Erklärungsfaktoren zurückzuführen. Dadurch entstehen je-

doch Probleme für die Modellspezifikation, weil man bei vielen Paaren von ökonomischen Einstellungen argumentieren kann, daß ihr Zusammenhang in beiden Richtungen kausal interpretierbar ist. Individuen könnten etwa hinsichtlich ihrer persönlichen wirtschaftlichen Zukunft optimistischer sein, weil sie ihre gegenwärtige wirtschaftliche Lage positiv bewerten, andererseits könnte diese Bewertung dadurch entstehen, daß sie Grund zum Optimismus über ihre private wirtschaftliche Zukunft haben. Würde man alle derartigen Rückkoppelungsmuster zulassen, erhielte man innerhalb des Komplexes der ökonomischen Einstellungen ein hoffnungslos nichtrekursives Teilmodell. Um eine solche Verwirrung im Rahmen einer ersten exploratorischen Studie zu vermeiden, folgt die Spezifikation struktureller Modelle den folgenden beiden einfachen Überlegungen: Erstens werden Einflüsse nur von Einstellungen zur persönlichen wirtschaftlichen Lage auf Einstellungen zur allgemeinen wirtschaftlichen Lage zugelassen, nicht aber umgekehrt. Zweitens werden sowohl bei Einstellungen zur privaten wie auch zur allgemeinen Wirtschaftslage nur Einflüsse von Wahrnehmungen auf Bewertungen und Erwartungen und von Bewertungen auf Erwartungen zugelassen, nicht umgekehrt. Diese Annahmen führen zu den in *Abbildung 2* dargestellten Beziehungen, die in diesem Aufsatz untersucht werden sollen.

Man könnte versucht sein, vor der empirischen Schätzung entsprechender struktureller Gleichungen eine Reihe von Hypothesen darüber aufzustellen, welche Richtung und Stärke der Zusammenhänge zwischen den einzelnen ökonomischen Einstellungsbereichen und zwischen diesen Einstellungen auf der einen Seite und den einzelnen Gruppen von exogenen Erklärungsfaktoren auf der anderen Seite bestehen sollten. Man könnte etwa vermuten, daß objektive persönliche Lebensbedingungen die Wahrneh-

Abbildung 2



mungen der allgemeinen Wirtschaftslage am stärksten bestimmen oder daß die Zufriedenheit mit der persönlichen wirtschaftlichen Situation zu der besten Erklärung von Bewertungen der allgemeinen Wirtschaftslage führt und daß die Beziehung in beiden Fällen positiv sein sollte. Oder man könnte argumentieren, daß die Genauigkeit von makroökonomischen Wahrnehmungen am besten durch die Stellung von Individuen in der Sozialstruktur erklärt werden sollte, besonders durch ihre Ausbildung. Eine derartige „theoretische“ Ableitung, was womit wie stark zusammenhängen sollte, wird aus den folgenden Gründen nicht fortgesetzt: Erstens ist dies im Rahmen des verfügbaren Platzes nicht durchführbar. Da dieser Aufsatz einer Thematik gilt, zu der ziemlich wenig theoretische Vorüberlegungen und empirische Kenntnisse vorliegen, könnte man anstatt auf etablierte Befunde weitgehend nur auf den „gesunden Menschenverstand“ zurückgreifen, so daß eine ausführliche Diskussion der einzelnen Hypothesen unentbehrlich wäre. Zweitens erscheint die Wahrscheinlichkeit gering, daß man dabei zu unzweideutigen Hypothesen gelangen könnte. Im Fall der ersten soeben formulierten Aussage erscheint es etwa auf den ersten Blick sehr plausibel, den Prozeß makroökonomischer Wahrnehmungen als weitgehend durch die Projektion persönlicher ökonomischer Lebensumstände beeinflußt zu beschreiben. Gleichermäßen plausibel klingt es jedoch, wenn man annimmt, daß Individuen Unterschiede zwischen ihrer privaten wirtschaftlichen Lage und der allgemeinen Wirtschaftslage als Maßstab verwenden, um ihren persönlichen Erfolg oder das Ausmaß ihrer Benachteiligung zu beurteilen. Die Wohlhabenderen könnten deshalb dazu tendieren, die allgemeine Wirtschaftslage als schlechter zu beschreiben, um ihre Fähigkeit zum persönlichen Erfolg trotz allgemeiner Schwierigkeiten hervorzuheben. Umgekehrt könnten die weniger Wohlhabenden dazu tendieren, die allgemeine Wirtschaftslage eher besser wahrzunehmen, was ihre vergleichsweise benachteiligte Lage unterstreicht und die eigenen Ansprüche in gesellschaftlichen Verteilungskämpfen unterstützt. Dergestalt bestünde dann natürlich eine umgekehrte Proportionalität zwischen der objektiven persönlichen wirtschaftlichen Lage und Wahrnehmungen der allgemeinen wirtschaftlichen Situation. Um die Angelegenheit noch weiter zu komplizieren, könnte man auch argumentieren, daß letzteres nur unterhalb eines gewissen Niveaus des privaten Wohlstandes gilt, woraus ein nicht-linearer Zusammenhang folgen würde. Ähnliche Argumente könnte man über eine ganze Reihe der hier analysierten Beziehungen formulieren.

In dieser Situation erscheint es sinnvoller, die nachfolgenden empirischen Analysen nicht schematisch als Test von Hypothesen anzulegen, sondern eher exploratorisch vorzugehen und den Einfluß der verschiedenen Gruppen von Erklärungsvariablen auf die einzelnen ökonomischen Einstellungsbereiche zu schätzen und dabei inhaltliche Schlußfolgerungen im Zusammenhang mit der Beschreibung der empirischen Ergebnisse zu diskutieren. Die Datenbasis der Studie, die verfügbaren Indikatoren und die Konstruktion von Indizes für wirtschaftliche Einstellungen und für die exogenen Variablen werden im Anhang dargestellt.

3. Die Erklärung von Einstellungen zur persönlichen wirtschaftlichen Lage

3.1 Zufriedenheit mit der persönlichen wirtschaftlichen Lage (ZPW)

Die nachfolgenden empirischen Auswertungen stellen eine Suche nach den wichtigsten Erklärungsfaktoren für einzelne ökonomische Einstellungen unter anderen ökonomischen Einstellungen und unter den exogenen Variablen entsprechend der Spezifikation der *Abbildung 2* dar. Als Verfahren hierfür ist die schrittweise Regressionsanalyse der strukturellen Gleichungen geeignet, die aus dieser *Abbildung* abgeleitet werden können. Diese strukturellen Gleichungen enthalten für jeden ökonomischen Einstellungsbereich auf der rechten Seite 41 exogene Variablen (s. Anhang) und zwischen keiner und vier andere ökonomische Einstellungen. Die in den folgenden Tabellen wiedergegebenen Schätzungen sind nach der gewöhnlichen Methode der kleinsten Quadrate berechnet und sie beschreiben den letzten Schritt vor der Einbeziehung der ersten (auf dem fünf-Prozent-Niveau) nichtsignifikanten Erklärungsvariablen. Diese Modelle enthalten also diejenige Kombination von ausschließlich signifikanten Erklärungsgrößen, die bei der jeweiligen ökonomischen Einstellung zur stärksten Varianzaufklärung führt.

Mit einem korrigierten multiplen Determinationskoeffizienten R^2 von 0,28 wird die Zufriedenheit mit der persönlichen wirtschaftlichen Lage von allen hier untersuchten Komponenten wirtschaftlicher „Weltbilder“ am besten erklärt¹ (s. *Tabelle 1*). Die Stellung von Individuen in der Sozialstruktur hat den stärksten Einfluß auf ihre persönliche wirtschaftliche Zufriedenheit. Angestellte, Arbeiter, Angehörige des öffentlichen Dienstes, Selbständige oder mithelfende Familienangehörige bewerten ihre wirtschaftliche Situation als deutlich besser als sonstige Befragte, also Landwirte, Studenten, Lehrlinge, Rentner oder überhaupt nicht beschäftigte Personen. Es überrascht nicht, daß die Zufriedenheit bei Angestellten und Angehörigen des öffentlichen Dienstes am höchsten ist. Die persönliche ökonomische Zufriedenheit ist auch bei verheirateten Befragten und Gewerkschaftsmitgliedern höher, sie steigt (nichtlinear) mit dem Lebensalter und nimmt mit zunehmender Haushaltsgröße und der Zahl der Einkommen im Haushalt ab. Das letztere Resultat spiegelt natürlich die Tatsache wider, daß weitere Einkommensquellen angestrebt werden, weil eine nicht ausreicht. Solche zusätzlichen Einkommen erhöhen dann den Lebensstandard, die Zufriedenheit nimmt aber nicht zu, weil die Befragten darauf angewiesen sind. Der Ausbildungsstand schließlich hängt mit ZPW auf besonders interessante Art und Weise zusammen: Die am wenigsten (nur Hauptschule) und am meisten (Hochschulabsolventen) qualifizierten sind am unzufriedensten, Befragte mit einem mittleren Ausbildungsstand sind mit ihrer wirtschaftlichen Situation am zufriedensten.

Am zweitwichtigsten für die Erklärung der Zufriedenheit mit der privaten Wirtschaftslage ist die Gruppe der Erklärungsgrößen aus dem Bereich der persönlichen wirtschaftlichen Lebensverhältnisse und Erfahrungen. Der wichtigste Faktor hierbei ist der persönliche Wohlstand (PWS). Die Schwierigkeiten des Arbeitsmarktes persönlich erfahren zu haben (PAP) oder über Familienangehörige und Freunde (GAP) führt zu einer signifikanten Verringerung der privaten ökonomischen Zufriedenheit. Befürch-

Tabelle 1: Determinanten der Zufriedenheit mit der persönlichen wirtschaftlichen Lage (ZPW)

Koeffizient	Erklärungsvariable	Beta	Signifikanz	Einbezogen ab Schritt
0,007	CDU/CSU	0,079	0,006	12
+ 0,006	SPD	0,067	0,016	21
+ 0,350	PWS	0,244	0,000	1
- 0,181	PAP	- 0,083	0,002	7
- 0,122	GAP	- 0,054	0,036	9
+ 0,088	BKB	0,101	0,000	11
- 0,079	WPB	- 0,049	0,049	17
- 0,043	BAP	- 0,053	0,039	22
+ 0,175	Angestellt	0,213	0,000	2
+ 0,158	Öffentlicher Dienst	0,186	0,000	3
- 0,053	Einkommensbezieher im Haushalt	- 0,127	0,000	4
+ 0,083	Verheiratet	0,139	0,000	5
- 0,017	Haushaltsgröße	- 0,081	0,016	6
+ 0,047	Gewerkschaftsmitglied	0,067	0,012	8
+ 0,080	Mithelfend	0,068	0,008	13
+ 0,073	Selbständig	0,064	0,013	14
+ 0,110	Arbeiter	0,113	0,000	15
+ 0,00003	Alter ²	0,109	0,001	16
+ 0,069	Bildung	0,492	0,000	18
- 0,007	Bildung ²	- 0,430	0,000	19
+ 0,022	Kirchgangshäufigkeit	0,061	0,020	20
- 0,023	Veränderung Arbeitslosenquote	- 0,081	0,001	10
- 0,062	Konstante			
N = 1233	R ² (korrigiert) = 0,276 F = 22,4 Standardfehler der Schätzung = 0,239			

tungen hinsichtlich des Arbeitsplatzes (BAP) oder wirtschaftliche Probleme im eigenen Betrieb (WPB) haben die gleichen Auswirkungen. Das einzige Ergebnis, das nicht ganz in dieses Bild paßt, ist der positive Koeffizient der Befürchtungen über die kontextuelle Beschäftigungssituation (BKB). Allerdings ist dieser Befund auch nicht gänzlich unplausibel, besagt er doch, daß Individuen sich mit ihren persönlichen ökonomischen Lebensumständen umso eher abfinden können, je mehr sie erwarten, daß sich die wirtschaftlichen Zustände um sie herum verschlechtern werden.

Im Vergleich zu diesen beiden Gruppen von Erklärungsgrößen haben Parteibindungen und die regionale Wirtschaftsentwicklung, gemessen durch die Arbeitsmarktlage, nur bescheidene Effekte: Je sympathischer die beiden großen Parteien eingestuft werden, desto persönlich zufriedener sind die Probanden; je stärker der regionale Anstieg der Arbeitslosigkeit im letzten Jahr, desto unzufriedener sind sie. Schließlich muß noch das Problem der Multikollinearität angesprochen werden. Berechnet man vier getrennte simultane Regressionen von ZPW auf die jeweiligen in der schrittweisen Lösung signifikanten Erklärungsgrößen der vier Gruppen von exogenen Variablen, dann übertrifft die Summe dieser vier multiplen Determinationskoeffizienten den Varianzanteil, der

Tabelle 2: Der Beitrag verschiedener Gruppen von Variablen zur Erklärung von Einstellungen zur wirtschaftlichen Lage

Abhängige Variable	ZPW EPW	WAW ZAW	Partei- bindung	Persönliche ökonomische Situation	Sozial- struktur	Ökonomi- scher Kontext	Zeilensumme R ² (korrigiert)	R ² (korrigiert) für das vollständige schrittweise Modell
ZPW	 	 	0,014	0,139	0,192	0,006	0,351	0,276
EPW	0,036	 	0,007	0,034	0,110	0,006	0,193	0,197
WAW	0,084	 	0,007	0,013		0,004	0,108	0,099
ZAW	0,119	0,141	0,012	0,002	0,000	0,007	0,281	0,223
EAW	0,146	 	0,076	0,003	0,003	0,001	0,229	0,232
GWV	 	 	0,003	0,005	0,069		0,077	0,075
ZPW	 	 	4	40	55	2	Die obere Hälfte der Tabelle enthält in den ersten sechs Spalten die korrigierten R ² -Werte, die man bei nach Gruppen von exogenen Variablen, die sich in den in Tabellen 1 und 3 bis 7 dargestellten Modellen als signifikant erweisen, getrennten Regressionen erhält. Ausgekennzeichnete Zellen bedeuten, daß Variablen	
EPW	19	 	4	18	57	3		
WAW	78	 	6	12	0	4		
ZAW	42	50	4	1	0	2		
EAW	64	0	33	1	1	0		
GWV	 	 	4	6	90	0		

aus dieser Gruppe in der Spezifikation nicht enthalten sind, leere Zellen bedeuten, daß keine Variable aus dieser Gruppe signifikant ist. Die untere Hälfte der Tabelle enthält die Einträge der oberen Hälfte als Prozentsatz der jeweiligen Zeilensumme.

durch das Modell der *Tabelle 1* in ZPW erklärt wird (vgl. *Tabelle 2*). Dies deutet auf Multikollinearität hin, die natürlich besonders zwischen den objektiven persönlichen Lebensbedingungen der Befragten und ihrer Stellung in der Sozialstruktur auftreten muß. Dieses Ausmaß der Multikollinearität ist jedoch weder überraschend noch verändert es die inhaltlichen Befunde über die Größenordnung der Auswirkungen der verschiedenen Gruppen von Erklärungsfaktoren auf die persönliche Zufriedenheit. Wir müssen allerdings feststellen, daß ein Teil der Effekte der privaten Lebensumstände auf die persönliche wirtschaftliche Zufriedenheit auf die Abhängigkeit der ersteren von der Position in der Sozialstruktur zurückgeht.

3.2 Erwartungen der persönlichen wirtschaftlichen Lage (EPW)

Aus *Tabelle 2* geht hervor, daß Multikollinearität zwischen den signifikanten Erklärungsfaktoren für Erwartungen der persönlichen wirtschaftlichen Lage keine Rolle spielt. Erneut hat die Stellung von Individuen in der Sozialstruktur die stärksten Auswirkungen (*Tabelle 3*). Der persönliche ökonomische Optimismus fällt mit steigendem Lebensalter und er ist bei Studenten und Lehrlingen signifikant höher als bei anderen Befragten. Während diese beiden Befunde völlig plausibel sind, ist nicht ganz klar, warum Katholiken optimistischer sein sollten und die Bewohner von Gebäuden mit einer größeren Anzahl von Wohneinheiten weniger optimistisch. Man kann nur vermuten, daß der letztere Zusammenhang den Effekt des sozialen Status widerspiegelt.

Die persönlichen wirtschaftlichen Lebensumstände und die Zufriedenheit damit sind ungefähr gleich wichtig für die Erklärung der persönlichen wirtschaftlichen Erwartungen. Persönliche Zufriedenheit und persönlicher Optimismus kovariieren, während Befürchtungen hinsichtlich des eigenen Arbeitsplatzes oder desjenigen von nahestehenden Personen (BAP) den Pessimismus über die persönliche wirtschaftliche Zukunft

Tabelle 3: Determinanten der Erwartung der persönlichen wirtschaftlichen Lage (EPW)

Koeffizient	Erklärungsvariable	Beta	Signifikanz	Einbezogen ab Schritt
0,201	ZPW	0,181	0,000	2
+ 0,011	CDU/CSU	0,105	0,000	5
- 0,142	BAP	- 0,156	0,000	3
- 0,005	Alter	- 0,285	0,000	1
+ 0,154	Ausbildung	0,114	0,000	4
+ 0,040	Katholisch	0,064	0,015	7
- 0,005	Zahl der Wohneinheiten im Haus	- 0,057	0,040	8
+ 0,002	Gemeindegröße ²	0,142	0,000	6
+ 0,024	Konstante			

N = 1233 R² (korrigiert) = 0,197 F = 38,9 Standardfehler der Schätzung = 0,280

steigern. Am unwichtigsten für die Vorhersage von EPW sind wiederum Parteibindungen und der regionale ökonomische Kontext. Anhänger der Unionsparteien, die ungefähr zwei Monate vor dem Zeitpunkt der Umfrage an die Macht gekommen waren, waren etwas hoffnungsvoller als andere Befragte, ferner waren optimistische Erwartungen mit zunehmender Gemeindegröße häufiger anzutreffen.

4. Die Erklärung von Einstellungen zur allgemeinen wirtschaftlichen Lage

4.1 Wahrnehmung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage (WAW)

Überraschenderweise können Wahrnehmungen der allgemeinen wirtschaftlichen Lage mit den hier untersuchten Faktoren nur in relativ bescheidenem Umfang erklärt werden. Das schrittweise Regressionsmodell mit ausschließlich signifikanten Erklärungsgrößen (*Tabelle 4*) bindet nur rund zehn Prozent der Varianz. Persönliche ökonomische Zufriedenheit und persönlicher Optimismus erweisen sich dabei als die stärksten Determinanten von WAW: Je zufriedener und optimistischer die Probanden hinsichtlich ihrer persönlichen wirtschaftlichen Lage sind, desto günstiger nehmen sie die allgemeine wirtschaftliche Situation wahr. Zu einem gewissen Grad scheinen Einschätzungen der persönlichen wirtschaftlichen Lage als Filter bei der Wahrnehmung der makroökonomischen Situation zu wirken. Ähnlich gilt für die objektiven persönlichen Lebensbedingungen, daß negative Erfahrungen, besonders hinsichtlich des eigenen Arbeitsplatzes (PAP), zu einer deutlich schlechteren Wahrnehmung der allgemeinen Wirtschaftslage führen. Ein Vergleich der letzten beiden Spalten der *Tabelle 2* zeigt, daß Multikollinearitätsprobleme erneut kaum eine Rolle spielen; soweit sie überhaupt existieren, ist dafür der in *Tabelle 1* beschriebene Einfluß von PAP auf ZPW verantwortlich.

Während die Stellung der Probanden in der Sozialstruktur überhaupt keinen signifikanten Einfluß auf ihre Wahrnehmung der gesamtwirtschaftlichen Lage ausübt, haben

Tabelle 4: Determinanten der Wahrnehmung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage (WAW)

Koeffizient	Erklärungsvariable	Beta	Signifikanz	Einbezogen ab Schritt
0,199	ZPW	0,236	0,000	1
+ 0,080	EPW	0,106	0,000	2
+ 0,007	SPD	0,087	0,002	4
- 0,005	Grüne	- 0,057	0,042	6
- 0,154	PAP	- 0,084	0,002	3
- 0,007	Gemeindegröße	- 0,065	0,017	5
- 0,178	Konstante			

N = 1233 R² (korrigiert) = 0,099 F = 23,6 Standardfehler der Schätzung = 0,225

Parteibindungen und der regionale ökonomische Kontext bescheidene Effekte. Je positiver die Befragten den Sozialdemokraten gegenüberstehen, desto eher beschreiben sie die allgemeine Wirtschaftslage in einem günstigeren Licht und umgekehrt. Für Sympathisanten der Grünen gilt genau das Gegenteil. Das zeigt, daß sogar die Information über die gesamtwirtschaftliche Lage (von Bewertungen und Prognosen wird später noch zu sprechen sein) in einem gewissen Umfang von vertrauten politischen Eliten übernommen wird. Im Dezember 1982, dem Zeitpunkt unserer Umfrage, war die CDU/CSU gerade an die Macht gekommen und variierte unablässig das Thema von der in Form einer desolaten Wirtschaft von der früheren Regierung übernommenen „Erblast“. Die Sozialdemokraten setzten dagegen natürlich die Aussage, daß die wirtschaftliche Situation unter ihrer Führung vergleichsweise relativ gut gewesen sei. Die Auswirkungen dieser Auseinandersetzung auf die Wahrnehmungen der wirtschaftlichen Lage in der breiten Öffentlichkeit sind in unseren Daten klar erkennbar.

Schließlich ist hinsichtlich des ökonomischen Kontexts noch darauf zu verweisen, daß die allgemeine Wirtschaftslage mit steigender Urbanisierung zunehmend als schlechter wahrgenommen wird. Dies muß im Zusammenhang mit dem soeben beschriebenen positiven Einfluß dieser Variablen auf den persönlichen ökonomischen Optimismus gesehen werden. Höchstwahrscheinlich besteht hier kein Widerspruch, weil städtische Ballungszentren spektakulärere Beispiele und Erfahrungen der allgemeinen ökonomischen Krise bieten, gleichzeitig jedoch ein breiteres Angebot an Erwerbs- und Aufstiegschancen bereithalten. Man muß auch hervorheben, daß die örtliche Arbeitslosenquote oder ihre Veränderung im letzten Jahr nicht zu den Kontextgrößen mit signifikantem Einfluß auf die Wahrnehmungen der allgemeinen Wirtschaftslage gehört (wogegen *Weatherford* (1983) sehr starke negative Auswirkungen der lokalen Arbeitsmarktlage auf die Perzeption der allgemeinen Wirtschaftslage berichtet). Da Urbanisierung und die Arbeitslosenquote (oder ihre Veränderung gegenüber dem Vorjahr) nur schwach und negativ miteinander korreliert sind, ist der Verdacht unzutreffend, daß die erstere im Modell der *Tabelle 4* nur die letztere widerspiegeln könnte. Abschließend muß man jedoch nochmals feststellen, daß alle signifikanten Erklärungsfaktoren nur ungefähr rund ein Zehntel der Varianz in den Wahrnehmungen der allgemeinen Wirtschaftslage binden, der Rest muß mit diesen Modellen als unerklärte zufällige Schwankungen betrachtet werden. Daß ein und dieselbe gesamtwirtschaftliche Lage so verschieden wahrgenommen wird, läßt sich nur in einem bescheidenen Ausmaß erklären.

4.2 Zufriedenheit mit der allgemeinen wirtschaftlichen Lage (ZAW)

Über die Bestimmungsfaktoren der Zufriedenheit mit der allgemeinen Wirtschaftslage kann man einige Ergebnisse sehr eindeutig festhalten: Erstens ist die Wahrnehmung der allgemeinen Wirtschaftslage mit Abstand der wichtigste Erklärungsfaktor (vgl. *Tabelle 2*). Zweitens haben die Stellung in der Sozialstruktur und die persönlichen wirtschaftlichen Lebensbedingungen nur ziemlich kleine direkte Wirkungen über diejenigen hinaus, die durch WAW vermittelt werden. Drittens üben die persönliche Zu-

friedenheit und der persönliche Optimismus einen beträchtlichen und direkten Einfluß auf die Zufriedenheit mit der allgemeinen Wirtschaftslage aus, es besteht aber eine gewisse Multikollinearität, weil diese beiden ökonomischen Einstellungsbereiche sich ja auch auf die Wahrnehmung der gesamtwirtschaftlichen Lage nicht unbeträchtlich auswirken. Das mittels schrittweiser Regression für ZAW ermittelte Modell ist in *Tabelle 5* wiedergegeben.

Tabelle 5: Determinanten der Zufriedenheit mit der allgemeinen wirtschaftlichen Lage (ZAW)

Koeffizient	Erklärungsvariable	Beta	Signifikanz	Einbezogen ab Schritt
0,283	ZPW	0,261	0,000	2
+ 0,076	EPW	0,078	0,003	5
+ 0,375	WAW	0,291	0,000	1
+ 0,010	SPD	0,096	0,000	3
+ 0,095	PWS	0,061	0,023	7
- 0,099	WPB	- 0,056	0,029	8
- 0,109	Mithelfend	- 0,084	0,001	4
- 0,011	Gemeindegröße	- 0,075	0,003	6
- 0,235	Konstante			

N = 1233 R² (korrigiert) = 0,223 F = 45,2 Standardfehler der Schätzung = 0,269

Unter den vier Gruppen von exogenen Variablen haben die Parteibindungen den stärksten unabhängigen Effekt; erneut tendieren Anhänger der Sozialdemokraten dazu, die allgemeine Wirtschaftslage als relativ günstig zu bewerten. Der Zusammenhang zwischen Urbanisierung und Zufriedenheit mit der gesamtwirtschaftlichen Lage läuft parallel mit der Darstellung im vorhergehenden Abschnitt. Während die persönlichen wirtschaftlichen Lebensumstände sich als sehr relevant für die Erklärung der Zufriedenheit mit der privaten Lebenssituation herausgestellt haben, sind hier nur zwei der entsprechenden Indizes signifikant, alle anderen Einflüsse der persönlichen Lebenslage auf die Zufriedenheit mit der allgemeinen Wirtschaftslage verlaufen über die persönliche Zufriedenheit und den persönlichen Optimismus. Diese zwei unabhängigen Effekte bestehen darin, daß die Zufriedenheit mit der allgemeinen wirtschaftlichen Situation umso höher ausfällt je größer der persönliche Wohlstand (PWS) und je geringer die Erfahrung mit wirtschaftlichen Problemen des eigenen Betriebs (WPB).

4.3 Erwartungen der allgemeinen wirtschaftlichen Lage (EAW)

Für die Erwartung der allgemeinen Wirtschaftslage fördert die schrittweise Regressionsanalyse ein ganz anderes Muster zutage. Obwohl sie in die Spezifikation einbezo-

gen wurden, erweisen sich Wahrnehmungen und Bewertungen der allgemeinen Wirtschaftslage nicht als signifikant. Die Projektion gesamtwirtschaftlicher Entwicklungen in die Zukunft scheint also mit Wahrnehmungen und Bewertungen der gegenwärtigen allgemeinen Wirtschaftslage nicht in Zusammenhang zu stehen. Solche Erwartungen scheinen stattdessen am stärksten durch Erwartungen über die persönliche wirtschaftliche Zukunft und durch die Zufriedenheit mit den persönlichen Lebensbedingungen geprägt, wie das in *Tabelle 6* dargestellte Modell zeigt.

Tabelle 6: Determinanten der Erwartung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage (EAW)

Koeffizient	Erklärungsvariable	Beta	Signifikanz	Einbezogen ab Schritt
0,383	ZPW	0,361	0,000	1
+ 0,167	EPW	0,141	0,000	4
+ 0,015	CDU/CSU	0,145	0,000	2
+ 0,011	FDP	0,088	0,002	6
- 0,009	Grüne	- 0,075	0,006	7
- 0,080	BKB	- 0,079	0,004	8
+ 0,002	Alter	0,085	0,005	3
- 0,012	Bildung	- 0,075	0,005	5
- 0,032	Kirchgangshäufigkeit	- 0,076	0,004	9
+ 0,270	Landwirt	0,057	0,024	11
+ 0,042	Arbeiterwohngegend	0,063	0,013	10
- 0,311	Konstante			

N = 1233 R² (korrigiert) = 0,232 F = 34,9 Standardfehler der Schätzung = 0,291

Über den zentralen Einfluß von Einstellungen zur persönlichen wirtschaftlichen Lage auf die Prognose der allgemeinen wirtschaftlichen Lage hinaus zeigt dieses Modell, daß Parteibindungen ebenfalls erhebliche Auswirkungen auf derartige Erwartungen haben. Solche Auswirkungen waren auch schon in den anderen untersuchten Einstellungsbereichen sichtbar, hier jedoch sind sie viel stärker und sie folgen einem anderen Muster. Während die makroökonomischen Wahrnehmungen und die persönliche und allgemeine wirtschaftliche Zufriedenheit bei Anhängern der SPD besser bzw. höher waren, finden wir hier, daß die Anhänger der die neue Regierung tragenden Parteien hinsichtlich der allgemeinen Wirtschaftslage wesentlich optimistischer sind. Damit spiegeln ihre Zukunftserwartungen die Phraseologie der wirtschaftlichen „Wende“ wider, die durch den Sturz der früheren Regierung eingeleitet worden sei. Andererseits treten Sympathien für die Grünen in der Regel eher mit größerem Pessimismus hinsichtlich der Entwicklung der allgemeinen Wirtschaftslage auf. Diese Ergebnisse machen deutlich, daß Versuche, politische Verhaltensweisen, wie etwa das Wahlverhalten, durch Erwartungen zukünftiger wirtschaftlicher Entwicklungen zu erklären, zumindest teilweise Scheinergebnisse hervorbringen müssen, wenn sie vernachlässigen, daß solche Erwartungen – ebenso wie die Stimmabgabe selbst – in beträchtlichem Umfang durch parteipolitische Orientierungen gefärbt werden.

Im Vergleich zu Einstellungen zur persönlichen wirtschaftlichen Situation und zu Parteibindungen üben die anderen Gruppen von exogenen Variablen nur bescheidene Einflüsse auf Erwartungen der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung aus. Von den Indizes der persönlichen ökonomischen Lebenslage erweisen sich nur Befürchtungen über die kontextuelle Beschäftigungssituation (BKB) als signifikant, die den Optimismus über die allgemeine Wirtschaftsentwicklung senken. Bei den sozialstrukturellen Hintergrundvariablen verdient hervorgehoben zu werden, daß der Optimismus über die gesamtwirtschaftliche Entwicklung bei älteren Befragten ausgeprägter ist, was zusammen mit dem Ergebnis für den Zusammenhang zwischen Lebensalter und Erwartungen der persönlichen wirtschaftlichen Lage das interessante und plausible Muster ergibt, daß die Befragten umso pessimistischer hinsichtlich der eigenen wirtschaftlichen Zukunft und umso optimistischer hinsichtlich der allgemeinen wirtschaftlichen Zukunft sind je höher ihr Lebensalter. Optimistischer zeigen sich auch die Landwirte, wahrscheinlich eine Reaktion auf die agrarpolitischen Ankündigungen der neuen Regierung, während der allgemeine ökonomische Pessimismus umso ausgeprägter ist je höher der Ausbildungsstand der Probanden.

5. Die Erklärung der Genauigkeit von Wahrnehmungen der allgemeinen Wirtschaftslage (GWW)

Wahrnehmungen der allgemeinen Wirtschaftslage wurden von den bisher untersuchten fünf ökonomischen Einstellungsbereichen durch die vorggeführten Modelle am schlechtesten erklärt. Deshalb überrascht es nicht, daß unsere Fähigkeit, die Genauigkeit solcher Wahrnehmungen zu erklären, noch geringer ist. Wie das in *Tabelle 7* wiedergegebene Modell und *Tabelle 2* zeigen, ist der sozialstrukturelle Hintergrund der Befragten mit Abstand am wichtigsten für die Vorhersage von Verzerrungen in der Wahrnehmung der allgemeinen Wirtschaftslage.

Tabelle 7: Determinanten der Genauigkeit der Wahrnehmung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage (GWW)

Koeffizient	Erklärungsvariable	Beta	Signifikanz	Einbezogen ab Schritt
- 0,005	SPD	- 0,065	0,020	7
+ 0,108	GAP	0,062	0,026	6
+ 0,012	Betriebsgröße	0,146	0,000	1
+ 0,043	Verheiratet	0,095	0,001	2
+ 0,001	Bildung ²	0,100	0,000	3
+ 0,032	Haus-/Wohnungseigentum	0,074	0,008	4
+ 0,035	Männlich	0,081	0,005	5
- 0,032	Rentner	- 0,060	0,032	8
+ 0,368	Konstante			

N = 1233 R² (korrigiert) = 0,075 F = 13,5 Standardfehler der Schätzung = 0,207

Die wichtigste Variable, die dazu beiträgt, daß Wahrnehmungen der allgemeinen Wirtschaftslage genauer werden, ist die Größe des Betriebs des Befragten. Dies kann nur so interpretiert werden, daß durch die Erfahrung am Arbeitsplatz in erheblichem Umfang Information über die allgemeine Wirtschaftslage übertragen wird. Naturgemäß ist die Wahrscheinlichkeit, daß diese Erfahrungen die speziellen Bedingungen eines eng begrenzten Berufszweiges, Handwerks oder Markts widerspiegeln, umso höher je kleiner ein Betrieb, während ein bei allgemeiner Wirtschaftsflaute blühender Großbetrieb eher die Ausnahme sein dürfte. Je größer der Betrieb desto eher geben also die am Arbeitsplatz gesammelten Erfahrungen die tatsächliche gesamtwirtschaftliche Entwicklung wieder. Es überrascht ebenfalls wenig, daß GWW auch positiv (und zwar nichtlinear) mit der Ausbildung kovariiert. Männliche und verheiratete Probanden sind in der Regel mit ihren Wahrnehmungen der gesamtwirtschaftlichen Lage näher an der Wirklichkeit, während Rentner hier eher eine verzerrte Wahrnehmung aufweisen, vielleicht weil sie dem Informationsfluß nicht ausgesetzt sind, der am Arbeitsplatz zur Verfügung steht. Schließlich sind auch die makroökonomischen Wahrnehmungen von Besitzern von Haus- oder Wohnungseigentum in der Regel zutreffender, vielleicht weil die Notwendigkeit, sich mit Hypothekenzinsen, steuerlichen Einsparungsmöglichkeiten und Erhaltungs- und Betriebskosten auseinanderzusetzen, als Nebeneffekt das Wissen um ökonomische Fakten erhöht.

Von den die persönlichen wirtschaftlichen Lebensbedingungen erfassenden Indizes taucht in dem in *Tabelle 7* dargestellten Modell nur derjenige für die Erfahrung mit gruppenbezogenen Arbeitsplatzproblemen (GAP) auf, was darauf hindeutet, daß solche Erfahrungen das Bewußtsein für die allgemeine Wirtschaftslage etwas stärken. Das Auftreten des SPD-Skalometers in dieser Gleichung und sein negatives Vorzeichen spiegeln schließlich nur wider, was weiter oben über die Abhängigkeit von Wahrnehmungen der allgemeinen Wirtschaftslage von Parteibindungen gesagt worden ist. Wenn Anhänger der SPD dazu tendieren, die wirtschaftlichen Fakten als rosiger wahrzunehmen als sie sind, weil die Partei darstellt, wie erfolgreich sie war, dann bedeutet das natürlich wegen der Beziehung, die zwischen GWW und WAW besteht, eine weniger genaue Wahrnehmung. Abschließend muß jedoch nochmals hervorgehoben werden, daß die Streuung von Wahrnehmungen der allgemeinen Wirtschaftslage um die „richtige“ Beschreibung herum durch dieses Modell nur zu weniger als zehn Prozent erklärt werden kann. Es sieht so aus, als sei noch einige Arbeit erforderlich, bevor man weiß, warum solche Wahrnehmungen mehr oder weniger stark und in welche Richtung sie verzerrt werden. Die hier untersuchten Erklärungsfaktoren leisten dazu nur einen geringen Beitrag.

6. *Schlußbemerkungen*

In den vorangehenden Abschnitten dieses Aufsatzes wurden die sich aus *Abbildung 2* ergebenden strukturellen Gleichungen über die Zusammenhänge zwischen verschiedenen wirtschaftlichen Einstellungen und ihre Abhängigkeit von exogenen Erklärungsvariablen geschätzt und beschrieben. Nimmt man zehn Prozent der in einer abhängigen

Variablen durch eine Erklärungsvariable oder durch eine Gruppe von Erklärungsvariablen erklärten Varianz als Untergrenze für eine deutliche Kausalbeziehung an, dann kann man aus *Tabelle 2* als vereinfachte graphische Darstellung der inhaltlichen Ergebnisse die *Abbildung 3* ableiten. Sie zeigt auf einen Blick, welche wichtigen Beziehungsmuster in dem ausgewerteten Datensatz aus den analysierten Modellen hervorgehen.

Abbildung 3

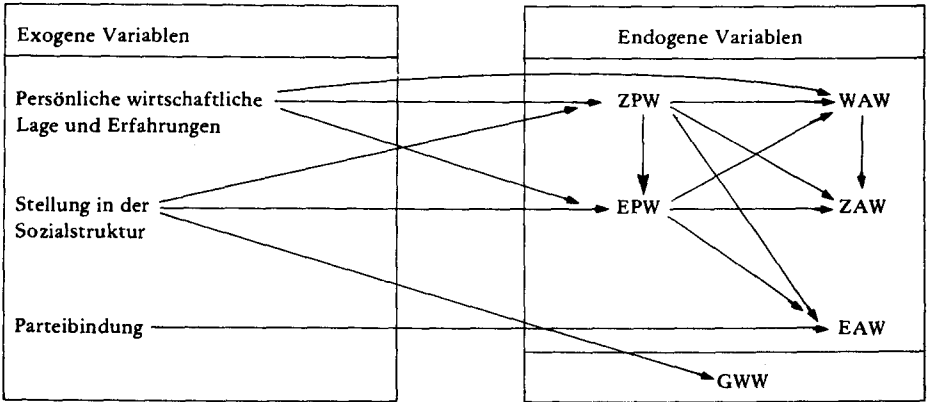


Abbildung 3 verdeutlicht, daß einzelne Bestandteile der Einstellungen zur persönlichen und zur allgemeinen wirtschaftlichen Lage auf der Individualebene systematisch und plausibel untereinander und mit verschiedenen Gruppen von exogenen Variablen zusammenhängen. Die Modelle sind jedoch von vollständiger Erklärung derartiger Einstellungen weit entfernt; die gebundene Varianz bewegt sich zwischen acht und ungefähr 30 Prozent. Das liegt vor allem wohl daran, daß die hier geschätzten Modelle eindeutig unterspezifiziert sind und, wie erwähnt, psychologische Faktoren, Aspirationsniveaus und Vergleichsstandards, Wertesysteme (z. B. „postmaterialistische“ Einstellungen), Medien- und Kommunikationseffekte und spezifische und unsystematische persönliche Lebenslagen und Erfahrungen vernachlässigen. Menschen mit identischem objektivem persönlichem Wohlstand und identischer Erfahrung mit Arbeitslosigkeit unterscheiden sich z. B. erheblich in ihrer Zufriedenheit mit ihrer persönlichen wirtschaftlichen Lage. Wenn man nicht davon ausgeht, daß es sich dabei um rein zufällige Schwankungen handelt, dann muß das mit hier vernachlässigten Erklärungsfaktoren zusammenhängen. Man muß sich jedoch dessen bewußt sein, daß Daten, die alle diese Dimensionen zusätzlich zu den hier untersuchten enthalten, nicht ohne weiteres verfügbar sind. Das gilt besonders, wenn man an die Replikation dieser Untersuchung für verschiedene Zeitpunkte denkt, die natürlich angesichts der in der Einleitung dargestellten Problematik äußerst wünschenswert wäre, um auf der Mikroebene die Prozesse zu untersuchen, die hinter der auf der Makroebene über die Zeit hinweg

beobachteten Kovariation zwischen allgemeiner Wirtschaftsentwicklung einerseits und ihrer Wahrnehmung, Bewertung und Erwartung andererseits stehen.

Eine Reihe von Fragen können jedoch auch mit den verfügbaren Daten angegangen werden. Erstens können die hier verwandten Indizes für ökonomische Einstellungen in ihre Einzelkomponenten aufgespalten werden, um zu untersuchen, ob unterhalb dieser Ebene stärkere Zusammenhänge innerhalb von ausschnittweisen ökonomischen „Weltbildern“ existieren, z. B. zwischen dem persönlichen Wohlstand und der Wahrnehmung der allgemeinen Einkommensentwicklung oder zwischen der persönlichen Erfahrung mit Arbeitslosigkeit und der Zufriedenheit mit der allgemeinen Arbeitsmarktentwicklung usw. Zweitens kann man Individuen danach unterscheiden, welche einzelnen Elemente ihrer ökonomischen Einstellungen sich am stärksten auf andere Einstellungsbereiche auswirken. Man denke etwa an zwei Probanden mit im Mittel identischen Wahrnehmungen und Erwartungen der allgemeinen Wirtschaftslage, von denen aber der eine die Arbeitsmarktlage als besonders unbefriedigend wahrnimmt und prognostiziert, der zweite die Einkommensentwicklung. Es ist gut vorstellbar, daß die Auswirkungen eines im Mittel gleichen ökonomischen Pessimismus auf die persönlichen wirtschaftlichen Erwartungen und auf mögliche politische Reaktionsweisen sehr unterschiedlich ausfallen können.

Drittens ist es notwendig, der Frage nach der zutreffenden kausalen Spezifikation der Modelle nachzugehen. Dabei stellt sich einerseits das Problem, daß man bei einigen der hier untersuchten Zusammenhänge argumentieren könnte, daß der Kausalzusammenhang in genau umgekehrter Richtung verlaufen sollte². Andererseits besteht aber auch die Möglichkeit, daß man von nichtrekursiven Beziehungen ausgehen muß. Derartige Fragen kann man jedoch mit dem hier verfolgten Ansatz in reinen Querschnittsdaten nicht bearbeiten. Dazu werden Daten aus Wiederholungsbefragungen oder Verfahren zur simultanen Schätzung von kompletten Kausalmodellen oder beides gleichzeitig benötigt. Daten aus Wiederholungsbefragungen hätten darüber hinaus den Vorteil, daß die Ergebnisse leichter in Bezug zu longitudinalen Aggregatdatenstudien über ökonomische Wahrnehmungen in Beziehung gesetzt werden könnten. Die simultane Schätzung von Kausalmodellen hätte den Vorteil, daß die verschiedenen Einstellungen zur privaten und zur allgemeinen wirtschaftlichen Lage, die hier über verschiedene Indizes erfaßt wurden, als latente Faktoren behandelt werden könnten, wobei dann Meßmodelle (also die Ladungen von Indikatoren auf solchen Faktoren) und rekursive und nichtrekursive Kausalbeziehungen gleichzeitig mit Hilfe von LISREL oder LVPLS oder ähnlichen Programmen geschätzt werden könnten. Dieser nächste Schritt der Forschung ist bereits in Arbeit.

Viertens schließlich sollte eine Untersuchung wie die vorliegende für andere Staaten und für andere Zeitabschnitte in der Geschichte der Bundesrepublik repliziert werden, woraus sich Einsichten über die Verallgemeinerbarkeit und Stabilität der hier beschriebenen Zusammenhangsmuster ergeben würden. Es gibt einigen Grund zu der Vermutung, daß einige ausgesprochen periodenspezifisch sind. Die Auswirkungen der Parteibindungen auf die Einstellungen zur allgemeinen wirtschaftlichen Lage erscheinen z. B. sehr charakteristisch für die ersten Monate nach dem Regierungswechsel im Oktober 1982, als die Bevölkerung sich an die Verschiebung in der Verantwortung für

die Wirtschaftspolitik anpassen mußte und einer Fülle von Aussagen ausgesetzt war, in denen die ökonomische Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vom parteipolitischen Standpunkt aus interpretiert wurden. Es ist sehr wohl vorstellbar, daß diese Besonderheit des Erhebungszeitraums sich auch auf einige der anderen hier untersuchten Zusammenhänge niedergeschlagen hat. Dieser erste Versuch zur Beschreibung, Differenzierung und Erklärung der Einstellungen zur allgemeinen und zur persönlichen wirtschaftlichen Situation in der Bundesrepublik führt also nicht nur zu einem Grundstock von plausiblen Ergebnissen, sondern auch zu einer Fülle von Fragen für die weitere Forschung.

Anhang: Datenbasis und Messung

1. Datenbasis

Dieser Aufsatz beruht auf den Daten aus einer von der Stiftung Volkswagenwerk finanzierten Umfrage von Ende November und Anfang Dezember 1982 bei 1469 Versuchspersonen aus der Bundesrepublik (ohne Westberlin) ab 18 Jahren. Die Befragung dauerte im Durchschnitt etwa eine Stunde und war sehr stark auf ökonomische Fragen und normative und religiöse Orientierungen abgestellt.

2. Endogene Variablen

Die Indizes ZPW, EPW, WAW, ZAW und EAW wurden aus den einzelnen Indikatoren (in der Regel Skalen mit fünf Ausprägungen) durch ungewichtete Mittelwertbildung und Standardisierung auf einen Wertebereich von -1 bis $+1$ berechnet. Die einzelnen Indikatoren sind:

ZPW: Zufriedenheit mit der persönlichen wirtschaftlichen Lage

Zufriedenheit mit: — der privaten wirtschaftlichen Lage im allgemeinen
— der Kaufkraft des Haushaltseinkommens
— dem Besitz des Haushalts
— dem Beruf (falls berufstätig)

EPW: Erwartungen der persönlichen wirtschaftlichen Lage

Erwartungen zu den gleichen Punkten wie ZPW

WAW: Wahrnehmung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage

Wahrnehmung: — der wirtschaftlichen Lage in der Bundesrepublik im allgemeinen
— der wirtschaftlichen Entwicklung in der Bundesrepublik im allgemeinen
— des Wirtschaftswachstums
— der Entwicklung der Bruttoeinkommen
— der Entwicklung der Kaufkraft
— der Arbeitslosenzahl
— der Arbeitslosenquote

ZAW: Zufriedenheit mit der allgemeinen wirtschaftlichen Lage

Zufriedenheit mit: — dem Wirtschaftswachstum
— der Sicherheit der Arbeitsplätze
— der Einkommensentwicklung
— der Preisentwicklung

EAW: Erwartungen der allgemeinen wirtschaftlichen Lage

- Erwartungen:
- der wirtschaftlichen Lage im allgemeinen
 - des Wirtschaftswachstums
 - der Arbeitsmarktentwicklung
 - der Bruttoeinkommen
 - des Lebensstandards

Der Index GWW für die Genauigkeit der Wahrnehmung der allgemeinen Wirtschaftslage wurde aus den gleichen Indikatoren abgeleitet wie der Index WAW, indem für jeden Indikator eine Antwort nach der verfügbaren Information über makroökonomische Bedingungen vom Spätjahr 1982 als „richtig“ eingestuft und der mittlere Abstand der Antworten von dieser zutreffenden Beschreibung der Wirtschaftslage ermittelt wurde. Im Fall der zwei Fragen nach der Höhe der Arbeitslosigkeit war es natürlich notwendig, diese metrischen Skalen in Ordinalskalen zu transformieren und eine gewisse Spannbreite von Antworten als „richtig“ zuzulassen. Der Index GWW entsteht also aus dem Index WAW durch eine Transformation, welche die ursprüngliche Verteilung beim „wahren“ Wert „zusammenklappt“. GWW wurde auf einen Wertebereich zwischen 0 und 1 (nur „richtige“ Antworten) standardisiert.

3. Exogene Variablen

3.1 Parteibindung

Die Parteibindung wurde durch Sympathieskalometer (von - 5 bis + 5) für die einzelnen Parteien gemessen. Das Skalometer für die CDU/CSU wurde aus den beiden Skalometern für die einzelnen Unionsparteien zusammengefaßt, wobei für Befragte aus Bayern die Bewertung der CSU eingesetzt wurde. Die numerische Kodierung läuft von 1 (für - 5) bis 11 (für + 5).

3.2 Persönliche wirtschaftliche Lage und Erfahrungen

Die sieben Indizes dieser Gruppe von Erklärungsvariablen haben alle einen Wertebereich von 0 bis 1. Zwei sind über das Nettohaushaltseinkommen definiert: Der Index des persönlichen Wohlstands (PWS) erfaßt das Nettohaushaltseinkommen, wobei Befragte, die in einer Eigentumswohnung (in einem eigenen Haus) wohnen, eine (zwei) Stufen (= 500 DM) auf der Skala des Haushaltseinkommens mit ursprünglich zwölf Kategorien zugeschlagen bekamen. Der zweite Index, Haushaltseinkommen pro Haushaltsangehörigem (HEP), wurde als standardisierter Quotient aus Nettohaushaltseinkommen und Zahl der Haushaltsangehörigen definiert.

Die übrigen fünf Indizes wurden aus einer Reihe einfacher „ja“ - „nein“ - Fragen (1 oder 0) errechnet, indem die „ja“-Antworten aufsummiert und durch die Gesamtzahl der Fragen des jeweiligen Index dividiert wurden (die Gesamtzahl der Fragen ist nicht für alle Probanden gleich, da nicht alle Fragen universell anwendbar sind). Die folgenden einzelnen Fragen sind in diese fünf Indizes eingegangen:

PAP: Persönliche Arbeitsplatzprobleme

- Arbeitslosigkeit
- Kurzarbeit
- frühere Arbeitslosigkeit
- frühere Kurzarbeit
- unfreiwilliger Berufswechsel in den letzten fünf Jahren bei Einkommensverlust

GAP: Gruppenbezogene Arbeitsplatzprobleme

- Arbeitslosigkeit des Ehepartners/Haushaltsvorstands

- Kurzarbeit des Ehepartners/Haushaltsvorstands
- frühere Arbeitslosigkeit des Ehepartners/Haushaltsvorstands
- unfreiwilliger Berufswechsel des Ehepartners/Haushaltsvorstands in den letzten fünf Jahren bei Einkommensverlust
- Arbeitslosigkeit von Freunden oder Verwandten

WPB: Wirtschaftliche Probleme des Betriebs

- Entlassungen im Betrieb des Befragten
- Kurzarbeit im Betrieb des Befragten
- Konkurs oder Vergleich des Betriebs

BAP: Befürchtungen hinsichtlich des Arbeitsplatzes

- Angst vor:
- Arbeitslosigkeit
 - Kurzarbeit
 - unfreiwilligem Berufswechsel
 - Arbeitslosigkeit des Ehepartners/Haushaltsvorstands
 - Kurzarbeit des Ehepartners/Haushaltsvorstands
 - unfreiwilligem Berufswechsel des Ehepartners/Haushaltsvorstands
 - Arbeitslosigkeit von Kindern

BKB: Befürchtungen über die kontextuelle Beschäftigungssituation

- Angst vor:
- Anstieg der Arbeitslosigkeit in der Gegend
 - Entlassungen im Betrieb des Befragten/Ehepartners/Haushaltsvorstands

3.3 Sozialstruktureller Hintergrund

In diese Gruppe von Erklärungsvariablen fallen erstens eine Reihe von Dummy-Variablen mit den Werten 0 und 1 (die in Klammern angegebenen Ausprägungen wurden als eins kodiert): Geschlecht (männlich), Konfession (katholisch), Familienstand (verheiratet), Stellung im Haushalt (Haushaltsvorstand), Wohnung zur Miete oder im Eigentum (Eigentum), Ehepartner/Haushaltsvorstand im öffentlichen Dienst (ja), Gewerkschaftsmitgliedschaft (ja).

Die Stellung im Beruf wurde durch ein System von acht Dummy-Variablen für die folgenden Gruppen erfaßt: Angehörige des öffentlichen Dienstes, Arbeiter (außerhalb des öffentlichen Dienstes), Angestellte (außerhalb des öffentlichen Dienstes), Selbständige, mithelfende Familienangehörige, Landwirte, in Ausbildung befindliche Personen, Rentner. Als Ausgangskategorie bleiben diejenigen Befragten in erwerbsfähigem Alter, die zur Zeit der Befragung nicht arbeiteten.

Schließlich wurden die folgenden Rangordnungs- oder metrischen Variablen berücksichtigt: Alter (in Jahren), Alter quadriert (um nichtlineare Zusammenhänge zu erfassen), Ausbildung (Skala mit neun Werten), Ausbildung quadriert, Kirchengangshäufigkeit (Skala mit drei Werten), Haushaltsgröße, Zahl der Einkommensbezieher im Haushalt, Anzahl der Wohnungen im Wohngebäude (Werte über zehn als zehn kodiert), Anzahl der Beschäftigten im Betrieb oder in der Dienststelle (Skala mit sieben Werten und Intervallgrenzen bei 10, 20, 50, 100, 200, 500).

3.4 Ökonomischer Kontext

Der ökonomische Kontext der Befragten wurde durch die folgenden Variablen erfaßt: Arbeitslosenquote vom September 1982 des entsprechenden Arbeitsamtsunterbezirks, Veränderung dieser Arbeitslosenquote gegenüber September 1981, Gemeindegrößenklasse (Skala mit sieben Werten und Intervallgrenzen bei 2000, 5000, 20000, 50000, 100000, 500000), Gemeindegrößenklasse quadriert (um nichtlineare Beziehungen zu erfassen), Zusammensetzung der Wohngegend (zwei

Dummy-Variablen für reine Arbeiter- bzw. reine Angestellten- und Beamtenwohngegenden, wobei gemischte Wohngegenden als Ausgangskategorie verbleiben).

Insgesamt standen damit 41 exogene Variablen für die schrittweise Einbeziehung in die Regressionsmodelle zur Verfügung. Weitere Informationen über die Daten der Umfrage, die Konstruktion der Indizes, die Verteilungen der Variablen und die Korrelationen zwischen ihnen können beim Verfasser angefordert werden.

Anmerkungen

- * Diesem Aufsatz liegt ein Papier für die siebte Jahrestagung der International Society of Political Psychology in Toronto im Juni 1984 zugrunde. Datenerhebung und -analyse wurden im Rahmen des von der Stiftung Volkswagenwerk geförderten Forschungsprojekts „Auswirkungen von sozialem Wandel, Wertwandel und ökonomischen Krisenfaktoren auf das politische System der Bundesrepublik Deutschland“ durchgeführt.
- 1 Diese Komponente von Einstellungen zu ökonomischen Verhältnissen ist vergleichsweise am besten erforscht. Für die Bundesrepublik haben den wichtigsten Beitrag dazu die sogenannten „Wohlfahrtssurveys“ geliefert (vgl. *Siaro* 1980; *Glatzer* 1984). Die Beschränkung auf den Zusammenhang zwischen objektiven persönlichen Lebensbedingungen und subjektiver Lebenszufriedenheit ermöglicht es zwar, die Analyse für einzelne Lebensbereiche zu differenzieren. Unter dem Gesichtspunkt der hier verfolgten Fragestellung ist jedoch an dieser Forschung zu beanstanden, daß objektive Bedingungen zur Erklärung der subjektiven Zufriedenheit nicht ausreichen, entsprechende Modelle also noch stärker spezifiziert sind als die hier geschätzten, die immerhin einige zusätzliche Erklärungsdimensionen einbeziehen. Als Beleg dafür könnte man betrachten, daß trotz der extensiven Erfassung der objektiven Lebensverhältnisse in solchen Studien kaum eine wesentlich bessere Aufhellung der Varianz in der subjektiven Zufriedenheit erfolgt als hier (vgl. die Beiträge in *Glatzer* 1984).
 - 2 In der ersten englischsprachigen Fassung dieses Aufsatzes wurde in einer experimentellen alternativen Schätzung z. B. der Einfluß von EPW auf EAW umgekehrt, was einer theoretisch ebenfalls sehr plausiblen Überlegung entspringt und zu einigen interessanten Veränderungen der Schätzergebnisse führte. Aus Platzgründen wird hier auf die Wiedergabe dieser Resultate verzichtet; Interessenten mögen den ursprünglichen Text vom Verfasser anfordern.

Literaturverzeichnis

- Abrams, B. A.*, 1980: „The Influence of State-Level Economic Conditions on Presidential Elections“ in: *Public Choice* 35, 523–631
- Brody, R. A.*, et al., 1977: „From Life Space to Polling Place: The Relevance of Personal Concerns for Voting Behavior“ in: *British Journal of Political Science* 7, 337–360
- Glatzer, W.* et al., eds., 1984: *Lebensqualität in der Bundesrepublik: Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlempfinden*, Frankfurt
- Jung, H.*, 1982: *Wirtschaftliche Einstellungen und Wahlverhalten in der Bundesrepublik Deutschland*, Paderborn
- Kernell, S.*, 1978: „Explaining Presidential Popularity“ in: *American Political Science Review* 72, 506–522
- Kiewiet, D. R.*, 1983: *Macroeconomics and Micropolitics*, Chicago
- Kinder, D. R.*, et al., 1979: „Economic Discontent and Political Behavior: The Role of Personal Grievances and Collective Economic Judgements in Congressional Voting“ in: *American Journal of Political Science* 23, 495–527
- Kirchgäßner, G.*, 1983: „Welche Art der Beziehung herrscht zwischen der objektiven wirtschaftlichen Entwicklung, der Einschätzung der Wirtschaftslage und der Popularität der Parteien: Unabhängigkeit, Scheinunabhängigkeit, Scheinkorrelation oder kausale Beziehung? Eine empirische Untersuchung für die Bundesrepublik Deutschland von 1971 bis 1982“ in: *M. Kaase* et al., eds., *Wahlen und politisches System*, Opladen, 222–256
- Kramer, G. H.*, 1971: „Short-Term Fluctuations in U.S. Voting Behavior, 1896–1964“ in: *American Political Science Review* 65, 131–143

- Kramer, G. H.*, 1983: „The Ecological Fallacy Revisited: Aggregate versus Individual-Level Findings on Economics and Elections, and Sociotropic Voting“ in: *American Political Science Review* 77, 92–111
- Paldam, M.*, 1981: „A Preliminary Survey of the Theories and Findings on Vote and Popularity Functions“ in: *European Journal of Political Research* 9, 181–199
- Rattinger, H.*, 1980: *Wirtschaftliche Konjunktur und politische Wahlen in der Bundesrepublik Deutschland*, Berlin
- Rattinger, H.*, 1981: „Unemployment and the 1976 Election in Germany: Some Findings at the Aggregate and the Individual Level of Analysis“ in: *D. A. Hibbs et al., eds., Contemporary Political Economy*, Amsterdam, 121–135
- Rees, A., et al.*, 1962: „The Effect of Economic Conditions on Congressional Elections 1946–1958“ in: *Review of Economics and Statistics* 44, 458–465
- Siara, C. S.*, 1980: *Komponenten der Wohlfahrt*, Frankfurt
- Straszheim, D. H.*, 1974: „Explaining Aggregate Measures of Consumer Attitudes“ in: *Proceedings of the Business and Economic Statistics Section of the American Statistical Association*, 581–586
- Weatherford, M. S.*, 1978: „Economic Conditions and Electoral Outcomes: Class Differences in the Political Response to Recession“ in: *American Journal of Political Science* 22, 917–938
- Weatherford, M. S.*, 1983: „Evaluating Economic Policy: A Contextual Model of the Opinion Formation Process“ in: *Journal of Politics* 45, 866–888